

Weder Wahrheit noch Lüge – Das postfaktische Phänomen¹

David Terwiel

»Es heißt ja neuerdings, wir lebten in postfaktischen Zeiten,« bemerkte Angela Merkel im September 2016 im Anschluss an die Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus.² Vielen war damals nicht nur dieses Wort, das so sehr nach Sozialwissenschaft klingt, noch völlig unbekannt, sondern auch die Tatsache, dass es das Wesen unserer Zeit zu beschreiben beansprucht. Trotz seiner Sperrigkeit machte der Begriff »Postfaktizität« schnell Karriere und wurde sogar vom *Oxford English Dictionary* und von der *Gesellschaft für deutsche Sprache* zum Wort des Jahres 2016 gekürt. Es scheint, als hätte die Öffentlichkeit nur darauf gewartet, einen Begriff an die Hand zu bekommen, der in der Lage ist, die spektakuläre Ignoranz gegenüber der Wahrheit zu beschreiben, die von Teilen der westlichen Gesellschaften Besitz ergriffen hat. Überdeutlich wurde diese Ignoranz an den Kampagnen um das Referendum zum Austritt Grossbritanniens aus der EU und im US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf. Berühmt geworden ist der rote Bus der Leave-Kampagne, auf dem erlogen wurde, dass 350 Millionen Pfund wöchentlich an die EU gezahlt würden. Nicht minder berühmt sind die zahlreichen Eskapaden von Donald Trump, der nicht nur die Zahl seiner Inaugurationszuschauer in eine Rekordhöhe gelogen hat, sondern auch Barack Obama zum Gründer der Terrorgruppe ISIS erklärte und etliches mehr. Laut der *Washington Post* hat Donald Trump in seinen ersten 218 Tagen im Amt 1 094 »false or misleading claims« aufgestellt.³ Das Fakten-Prüfportal *PolitiFact.com* hat 70 % von Trumps Aussagen als eher bis völlig falsch eingestuft (bei Obama sind es immerhin 26 %).⁴ Zwar muss man die Details solcher Auswertungen mit Vorsicht be-

¹ Für Kritik und anregende Diskussionen möchte ich mich sehr bei Prof. Grit Straßenberger, Dr. Jürgen Förster und Dr. Annette Förster bedanken.

² Angela Merkel, »Wenn wir nicht gerade aus Stein sind«. Angela Merkel im Wortlaut, <http://www.tagesspiegel.de/politik/angela-merkel-im-wortlaut-wenn-wir-nicht-gerade-aus-stein-sind/14576252.html> (12.09.2017).

³ Washington Post, Fact Checker, <https://www.washingtonpost.com/graphics/politics/trump-claims-database/> (21.09.2017).

⁴ Vgl. PolitiFact, Donald Trump's file, <http://www.politifact.com/personalities/donald-trump/> (12.09.2017).

handeln, allerdings ist die Tendenz kaum zu leugnen, dass Wahrheit und Wahrhaftigkeit nicht mehr allzu ernst genommen werden.

Dabei hat die Öffentlichkeit nicht so sehr überrascht, dass in der Politik auch gelogen wird, sondern eher die Dreistigkeit der Lügen und die gleichzeitige Unfähigkeit der etablierten Protagonisten einer kritischen Öffentlichkeit, die Wahrheit gegen die Lügen zu verteidigen. Den Berichterstattern gelingt es kaum, allgemeinverbindliche Wahrheiten zu etablieren, und der Nachweis der zahlreichen Lügen sorgt nicht dafür, dass die Lügenden politisch diskreditiert werden. Was schockiert, ist also weniger der Erfolg der Lügen, als vielmehr die Kraftlosigkeit der Wahrheit von sich selbst zu überzeugen und diejenigen, die sich an ihr vergreifen, unglaubwürdig erscheinen zu lassen.

Diesen Bedeutungsverlust der Wahrheit in der politischen Auseinandersetzung, den ich für den Kern des postfaktischen Sprechens halte, möchte ich mit Hannah Arendts Überlegungen zum spannungsvollen Verhältnis von Wahrheit, Lüge und Politik verständlicher machen und dabei den Unterschied betonen, der zwischen der Lüge und dem postfaktischen Sprechen besteht. Dazu werde ich in einem ersten Schritt Arendts Verständnis von Wahrheit im politischen Raum konturieren, um daran anschließend die Lüge als Teil des politischen Handelns einzuordnen. Im dritten Schritt werde ich zeigen, worin das Neue besteht, das wir postfaktisches Sprechen nennen.

Hannah Arendt und die Wahrheit

Arendt selbst musste die Erfahrung der Kraftlosigkeit der Wahrheit machen, als sie im Auftrag der Zeitschrift *The New Yorker* über den Prozess gegen Adolf Eichmann berichtet hat. Hier wurde sie auch persönlich damit konfrontiert, dass in öffentlichen Debatten die Wahrheit keine eigene Überzeugungskraft besitzt und die Glaubwürdigkeit des Berichterstatters grundsätzlich in Zweifel gezogen werden kann. Arendt war über die Lügen, die um ihren Bericht über die Banalität des Bösen in Umlauf waren, genauso überrascht wie über den Zorn, der ihr als berichtende Zeugin des Prozesses – zu Recht oder zu Unrecht sei hier nebensächlich – entgegengebracht wurde.

Doch auch über diese persönlichen Erfahrungen in der Eichmann-Kontroverse hinaus, spielt die Frage der Wahrheit im Politischen für Arendts Gesamtwerk eine entscheidende Rolle, wie

sich beispielsweise in ihrer Auseinandersetzung mit Platon, den Sozialwissenschaften oder den Geschichtsphilosophien zeigt. Dabei scheint das Dilemma an sich ganz schlicht zu sein, wie Arendt es im *Denktagebuch* äusserst kurz und prägnant auf den Punkt bringt: »Denken, mit Wahrheit befasst – und Wahrheit zwingt –, und Handeln, das frei ist. Konflikt.«⁵ Die Sphären, die das Nachdenken über das Verhältnis von freier Politik und zwingender Wahrheit berührt, könnten kaum gegensätzlicher sein und so ist es wenig überraschend, dass zwischen philosophischer Wahrheitsuche und politischer Entscheidungsmacht schon seit der griechischen Polis eine Feindseligkeit herrscht. Sie begann mit dem Prozess und der Verurteilung des Sokrates, in dessen Folge sich Platon aus der Polis in die Akademie zurückzog, da er davon überzeugt war, »dass der Staat kein sicherer Ort für den Philosophen ist.«⁶ In Abkehr von der unübersichtlichen Welt der menschlichen Angelegenheiten entwirft Platon eine politische Philosophie, in der die Wahrheit den belanglosen Austausch von Meinungen und die nutzlosen Versuche, sich gegenseitig zu überzeugen, überflüssig machen sollte.

Als Arendt im Interview mit Günther Gaus sagte, sie gehöre nicht in den Kreis der Philosophen und wolle an deren Feindseligkeit keinen Anteil haben, hatte sie genau dieses Problem vor Augen: dass der Zwang der Wahrheit und die Pluralität des Politischen nicht zu vereinbaren sind.⁷ Es gehört zu Arendts wenigen ausdrücklich bekannten Denkpositionen, dass sie die philosophische Wahrheit mit ihrem zwingenden Gültigkeitsanspruch aus dem Nachdenken über die politische Welt zu verdrängen sucht. So schreibt sie in ihrem Spätwerk *Vom Leben des Geistes*: »[I]ch bin eindeutig denen beigetreten, die jetzt schon einige Zeit versuchen, die Metaphysik und die Philosophie mit allen ihren Kategorien, wie wir sie seit ihren Anfängen in Griechenland bis auf den heutigen Tag kennen, zu demontieren.«⁸

Arendts Denkbewegungen sind jedoch um einiges komplexer und lassen sich nicht auf den einfachen Gegensatz von Wahrheit versus Politik bringen. So ausdrücklich Arendt ihre Abneigung gegen die Wahrheit der Philosophen formuliert und deren Vorliebe »für die vernünftige Tyrannei, die eben doch die Tyrannei der Vernunft ist«⁹

⁵ Hannah Arendt, *Denktagebuch 1950 bis 1973*, hg. v. Ursula Ludz/Ingeborg Nordmann, München/Berlin/Zürich 2016, 655.

⁶ Hannah Arendt, *Sokrates. Apologie der Pluralität*, Berlin 2016, 39.

⁷ Vgl. Hannah Arendt, Fernsehgespräch mit Günther Gaus, in: Dies., *Ich will verstehen*, hg. v. Ursula Ludz, München 2013, 46–73, hier 47.

⁸ Hannah Arendt, *Vom Leben des Geistes*, München 2013, 207.

⁹ Hannah Arendt/Karl Jaspers, *Briefwechsel 1926–1969*, München 1993, 196.

vehement kritisiert, so sehr verteidigt sie die Wahrheit der Tatsachen und plädiert für deren unbedingte Anerkennung. Hans Blumenberg wirft ihr nicht zu Unrecht einen »Rigorismus der Wahrheit«¹⁰ vor, denn Arendt war tatsächlich der festen Überzeugung, »dass man der Staatsräson jedes Prinzip und jede Tugend eher opfern kann als gerade die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit.«¹¹

Wir haben es bei der Auseinandersetzung mit Wahrheit und Politik also mit zwei ganz unterschiedlichen Wahrheiten zu tun, die Arendt im Anschluss an Leibniz als Unterscheidung zwischen Vernunftwahrheit und Tatsachenwahrheit einführt. Dabei sind es aus Arendts Sicht die Vernunftwahrheiten, die die Freiheit des Politischen gefährden, während die Tatsachenwahrheiten die Freiheit des Politischen überhaupt erst begründen und ermöglichen.

Vernunftwahrheit und Politik

Arendt zitiert Hegel, um die Unterscheidung zwischen Vernunft- und Tatsachenwahrheit zu markieren: »Die Vernunftwahrheiten sind notwendig, und ihr Gegenteil ist unmöglich; die Tatsachenwahrheiten dagegen sind zufällig, und ihr Gegenteil ist möglich.«¹² Während die Richtigkeit der Tatsachenwahrheiten durch einen Abgleich mit der sinnlichen Welt sichergestellt werden muss, sind die Vernunftwahrheiten notwendigerweise wahr. So ist die Aussage »Die Winkelsumme eines Dreiecks beträgt 180° « eine Vernunftwahrheit, weil das kontradiktorische Gegenteil – »Die Winkelsumme eines Dreiecks beträgt nicht 180° « – unmöglich ist. Die Basis dieser indirekten Verifizierung liefert die aristotelische Logik mit ihrem »Prinzip des Widerspruchs«: Bei zwei sich kontradiktorisch »widersprechenden Sätzen muss einer wahr, der andere aber falsch sein.«¹³ So heisst es bei Aristoteles: »[E]s ist nicht möglich, daß dasselbe demselben in derselben Beziehung zugleich zukomme und nicht zukomme.«¹⁴ Solche vernünftigen Wahrheiten bedürfen bei ihrer Prüfung keinerlei weiterer Belege durch die Sinneswelt und können a priori aus der Vernunft gewonnen und geprüft werden. Sie sind deshalb auch nicht Teil eines zwischenmenschlichen, sondern eines über-

¹⁰ Vgl. Hans Blumenberg, *Rigorismus der Wahrheit*, Berlin 2015.

¹¹ Hannah Arendt, *Wahrheit und Politik*, in: *Dies., Zwischen Vergangenheit und Zukunft*, München Zürich ²2012, 327–371, hier 328.

¹² Georg W. F. Hegel, zit. n. Arendt, *Vom Leben des Geistes*, 68.

¹³ Sybille Krämer, *Tatsachenwahrheiten und Vernunftwahrheiten*, in: *Gottfried W. Leibniz, Monadologie*, hg. v. Hubertus Busche, Berlin 2009, 95–113, 99.

¹⁴ Aristoteles, *Metaphysik*, hg. v. Franz F. Schwarz, Stuttgart ²1987, Rn 1005 b.

menschlichen Bereichs.¹⁵ Politische Philosophien – wie etwa die platonische Ideenlehre oder die marxische Geschichtsphilosophie – behaupten, solch zwingende Wahrheiten gefunden zu haben, die auch im politischen Raum Geltung beanspruchen können. Sichtbar wird dieser Anspruch zum Beispiel in der Grabrede von Friedrich Engels für Karl Marx, in der Engels darauf aufmerksam macht, welche Stringenz die marxische Theorie beansprucht: »Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte.«¹⁶ Aus einem übermenschlichen Bereich werden mit Hilfe der zwingenden Logik Gesetze formuliert, denen eine politisch nicht zu leugnende, Raum und Zeit unabhängige Evidenz attestiert wird. Wenn es gelänge, solche Vernunftwahrheiten aus dem übermenschlichen in den zwischenmenschlichen Bereich zu übertragen – so die Hoffnung der Philosophen – liesse sich das »trotzlose Ungefähr«¹⁷ der menschlichen Angelegenheiten ordnen bzw. all seiner Kontingenz entheben. Aus philosophischer Perspektive wäre es die grosse Erlösung, denn das politische Handeln ist mit dem Makel behaftet, dass es häufig ganz und gar enttäuschende, fehlerhafte und widersprüchliche Ergebnisse erzeugt.

Arendt teilt die Einschätzung, dass politisches Handeln auch enttäuschende Ergebnisse liefert, doch sind diese Aporien des Handelns Teil der menschlichen Freiheit, die Arendt um keinen Preis zu opfern bereit ist. Das philosophische Unternehmen, die Enttäuschung aus dem Politischen zu entfernen, vernichtet – so Arendts zugespitztes Urteil – die menschliche Freiheit, etwas Neues, Ungewöhnliches, Nicht-Berechenbares zu beginnen. Wenn es gelingt, notwendige Vernunftwahrheiten in den Raum des Politischen einzuführen, »so ist man zwar anscheinend mit dem »trotzlosen Ungefähr« fertig geworden, aber man hat auch in eins damit die menschliche Freiheit liquidiert, die ohne das Es-hätte-auch-anders-können-Können undenkbar ist.«¹⁸ Arendt liest Platons Staats- und Ideenlehre als beispielhaften Versuch, die politische Freiheit aus der Erfahrung der Enttäuschung zu vernichten. Für Platon war die Verurteilung des Sokrates durch das demokratische Votum der Athener Bürgerschaft eine Kriegserklärung der Vielen gegen die Philosophen. Gegen diese Kriegserklärung stellt er »eine philosophische Politik, die auf

¹⁵ Vgl. Arendt, *Wahrheit und Politik*, 331.

¹⁶ Friedrich Engels, *Das Begräbnis von Karl Marx* [1883], in: *Karl Marx/Friedrich Engels, Werke*, Bd. 19, Berlin, 1962, 335–340, hier 335.

¹⁷ Immanuel Kant, zit. n. Arendt, *Wahrheit und Politik*, 344.

¹⁸ Arendt, *Wahrheit und Politik*, 344.

Kriegsfuß steht mit der bestehenden Stadt.«¹⁹ Nicht die Herrschaft der Vielen, deren Meinungen für Platon nur einen bedingten Erkenntnisgewinn versprechen und die keine Vorstellung vom Guten haben, sollen über die Stadt herrschen, sondern der Philosoph, der nach jahrelanger Ausbildung in der Lage ist, die Ideen des Wahren zu schauen und das wahrhaft Gute zu erkennen. Nur dieser herrschende Philosoph kann die Kontingenz des politischen Raums ein für alle Mal beseitigen, die zu so schrecklichen Fehlurteilen wie der Hinrichtung des Sokrates führte. Und so kommt er zu seiner berühmten Schlussfolgerung: »Wenn nicht [...] entweder die Philosophen Könige werden in den Staaten oder die jetzt sogenannten Könige und Gewalthaber wahrhaft und gründlich philosophieren und also dieses beides zusammenfällt, die Staatsgewalt und die Philosophie [...] gibt es keine Erholung von dem Übel für die Staaten.«²⁰ Der Versuch, metaphysisch erlangtes Wissen im Raum der Politik Geltung zu verschaffen, um so mit den Enttäuschungen der Freiheit fertig zu werden, verweist exemplarisch auf den ursprünglichen Konflikt zwischen Wahrheit und Politik. Denn die Wahrheit, die im Bereich der Politik einen Herrschaftsanspruch erhebt, ist ein Instrument des Zwangs und damit der natürliche Feind der Freiheit: »[I]nnerhalb des Bereichs menschlicher Angelegenheiten [legt] jeder Anspruch auf absolute Wahrheit, die von den Meinungen der Menschen unabhängig zu sein vorgibt, die Axt an die Wurzel aller Politik und der Legitimität aller Staatsformen.«²¹

Tatsachenwahrheit und Politik

Arendts klarer Ablehnung von Wahrheitsansprüchen im politischen Raum steht ihre Beschreibung der Tatsachenwahrheit gegenüber, von der sie sagt: »Die Tatsachenwahrheit ist von Natur politisch.«²² Tatsachenwahrheiten sind die »Produkte« menschlichen Handelns, sind also selbst Bestandteile des Bereichs menschlicher Angelegenheiten und werden darum von Arendt in diesem Sinne politisch genannt.

Zwar ist auch die Tatsachenwahrheit ein Tyrann, doch im Gegensatz zur Vernunftwahrheit ist die tyrannische Kraft der Tatsa-

¹⁹ Henning Ottmann, *Geschichte des politischen Denkens*, Band 1, Teilband 1, Stuttgart 2001, 1.

²⁰ Platon, *Politeia*, in: *Platon Werke*, Band 4, hg. v. Gunther Eigler, übers. v. Friedrich Schleiermacher, Darmstadt 2016, Rn 473.

²¹ Arendt, *Wahrheit und Politik*, 333.

²² Ebd., 338.

chenwahrheit auf das Vergangene gerichtet und erhebt nicht den Anspruch, zukünftiges Handeln zu determinieren. Alles, was getan worden ist, ist eine Tatsachenwahrheit, doch anders als die Vernunftwahrheit ist die Tatsachenwahrheit nicht in sich selbst wahr. Sie besitzen »keinerlei zwingende Evidenz für den menschlichen Verstand, sie sind zumeist noch nicht einmal einleuchtend.«²³ Die Wahrheit der Tatsachen liegt nicht in ihrem logischen Zwang. Unter der Annahme, dass das menschliche Handeln frei ist und nicht notwendigen Gesetzen folgt, könnte jede getane Sache immer auch anders getan worden sein: »Alles, was sich im Bereich menschlicher Angelegenheiten abspielt – jedes Ereignis, jedes Geschehnis, jedes Faktum –, könnte auch anders sein, und dieser Kontingenz sind keine Grenzen gesetzt.«²⁴

Im Gegensatz zur philosophischen Betrachtung, die darauf abzielt, »das Zufällige zu entfernen«, wie Arendt es mit Hegel ausdrückt,²⁵ geht es in der historisch-politischen Betrachtung um historische Faktizitäten, also um kontingente Tatsachen. Die Kontingenzannahme stellt natürlich die »Verifizierung« von Tatsachen vor die Herausforderung, dass sie nur a posteriori – also nach einem Abgleich mit der erfahrbaren Welt – gelingen kann. Die Aussage »Ein Kind spielt auf dem Spielplatz« kann wahr sein, aber das Gegenteil »Ein Kind spielt nicht auf dem Spielplatz« könnte genauso wahr sein und ist wohl auch wahr in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort. Darum kann die Tatsachenwahrheit nur dann »verifiziert« werden, wenn das spielende Kind auf dem Spielplatz gesehen wurde, wobei auch diese Art der »Verifizierung« es mit der Evidenz der Vernunftwahrheiten nicht aufnehmen kann. »Man braucht Augenzeugen, die notorisch unzuverlässig sind, oder Dokumente, Aufzeichnungen, Denkmäler aller Art, die insgesamt eines gemeinsam haben, nämlich daß sie gefälscht werden können.«²⁶ Damit haben Tatsachenwahrheiten aus philosophischer Perspektive immer den Ruch der Unsicherheit, weil ihr Wahr-Sein nur durch den Bericht des Zeugen verbürgt ist. Im Unterschied zu den Vernunftwahrheiten, deren Vertreter nicht darauf angewiesen sind, auf zweifelhafte Zeugen zurückzugreifen, müssen Berichterstatter darauf hoffen, dass die von ihnen erinnerten Tatsachenwahrheiten politischen Umdeutungsversuchen standhalten. Das einzige, worauf der Berichterstatter dabei zurückgreifen

²³ Ebd., 354.

²⁴ Ebd., 344.

²⁵ Georg W. F. Hegel, zit. n. Hannah Arendt, Die Lüge in der Politik, in: Dies., In der Gegenwart, München/Zürich 2012, 322–354, hier 329.

²⁶ Arendt, Wahrheit und Politik, 345.

kann, ist seine persönliche oder institutionelle Glaubwürdigkeit, die sich aus seiner Unparteilichkeit speist.

Doch auch aus politischer Perspektive stellen Tatsachenwahrheiten erst einmal ein Fremdkörper dar. Das politische Handeln – also die Möglichkeit der Veränderung der Welt – kann mit dem schlichten Sein der Tatsachenwahrheiten nicht umgehen. Eine Tatsachenwahrheit lässt sich durch Mehrheitsbeschluss nicht abwählen und auch durch Diskussion und das Einholen vieler Meinungen wird die Tatsachenwahrheit nicht anders sein, als sie eben ist.²⁷ Politisch betrachtet hat die Tatsachenwahrheit daher etwas Steriles: Sie lässt sich weder durch das menschliche Gespräch noch durch politische Verfahren ändern, sondern verlangt Anerkennung – oder wie Arendt grundsätzlicher formuliert: »Wahrheit könnte man begrifflich definieren als das, was der Mensch nicht ändern kann.«²⁸ Doch obwohl die Tatsachenwahrheit in Hinsicht ihrer Veränderbarkeit unpolitisch ist, hat sie doch höchste Bedeutung für den politischen Raum. Sie steckt den Bereich des politischen Raumes ab und bildet seine Grenze, ist somit eine Bedingung für diesen Raum. Neben politisch-institutionellen Begrenzungen der Freiheit, wie Verfassungen oder Bürgerrechte, bilden Tatsachenwahrheiten eine dem politischen Handeln und Verändern enthobene Begrenzung des politischen Raumes, »deren Legitimität von den Wünschen und Ansichten der Bürger so unabhängig ist wie der Wille des schlimmsten Tyrannen.«²⁹ Tatsachenwahrheiten bilden den »Bestand der Welt«³⁰ und schaffen einen dauerhaften Ort. Nur eine Welt, die Dauerhaftigkeit und Stabilität gewährleistet, kann den Menschen vermitteln, dass es sinnvoll ist, sich in ihr handelnd einzubringen. Metaphorisch drückt Arendt es so aus: »Wahrheit [...] ist der Grund auf dem wir stehen, und der Himmel, der sich über uns erstreckt.«³¹ Ohne einen festen Boden aus Tatsachen, kann der Mensch sich in der Welt nicht zurechtfinden. Sie sind es, auf deren Grundlage sich Menschen Meinungen bilden, die den Kern jedes politischen Gesprächs ausmachen. Die Tatsachenwahrheit gibt der Meinung den Gegenstand vor und so »inspiriert sie das Denken und hält die Spekulation in Schranken.«³² Sich eine Meinung zu bilden über eine Welt, deren Wahrhaftigkeit sich der Mensch nicht sicher ist, macht keinen Sinn.

²⁷ Vgl. ebd., 341.

²⁸ Ebd., 370.

²⁹ Ebd., 341.

³⁰ Ebd., 328.

³¹ Ebd., 370.

³² Ebd., 339.

Eine Welt, aus der die Tatsachenwahrheit verschwunden ist oder keinerlei Relevanz für politisches Handeln mehr besitzt, bleibt den Menschen fremd.

Die Fragen nun, ob es Tatsachenwahrheiten überhaupt gibt und ob sie zu erkennen sind, sind erkenntnistheoretische Fragen, mit deren Beantwortung sich Arendt nicht weiter aufhält. Sie greift stattdessen auf eine Geschichte zurück, der zufolge der französische Politiker Georges Clemenceau einmal gefragt wurde, was zukünftige Generationen über die Frage der Kriegsschuld am Ersten Weltkrieg sagen werden. Clemenceau antwortete, er wisse es nicht, »aber eine Sache ist sicher, sie werden nicht sagen: Belgien fiel in Deutschland ein.«³³ Für Arendt gibt es »elementare Daten«³⁴, die von niemandem ernsthaft in Zweifel gezogen werden können. Arendts Antwort auf die Existenz und Erkennbarkeit von Tatsachenwahrheiten mag philosophisch betrachtet unbefriedigend sein, aber sie erlaubt es, an der Frage nach der Tatsachenwahrheit in der Politik weiterzudenken, ohne sich in den Fallstricken der Erkenntnistheorie zu verlieren. Es gibt also Tatsachenwahrheiten, mögen auch die radikalen Konstruktivisten daran zugrunde gehen.

Es scheint als stellt sich Arendt die Tatsachenwahrheiten als einen recht widerstandsfähigen Teil der menschlichen Welt vor, doch dem ist mitnichten so. Denn auch wenn die Tatsachenwahrheiten nicht durch philosophische Betrachtung ernsthaft verleugnet oder durch politisches Handeln geändert werden können, so können sie doch durch die Lüge verborgen oder sogar vernichtet werden. Die Unmöglichkeit ihrer Verifikation macht die Tatsachenwahrheit angreifbar für die Fähigkeit des Menschen zu lügen.

Lügen und Politik

Die Freiheit erlaubt es den Menschen nicht nur, die Zukunft handelnd zu gestalten, sondern auch die Vergangenheit in Form der Lüge zu verleugnen. »Die bewußte Leugnung der Tatsachen – die Fähigkeit zu lügen – und das Vermögen, die Wirklichkeit zu verändern – die Fähigkeit zu handeln –, hängen zusammen; sie verdanken ihr Dasein denselben Quellen: der Einbildungskraft.«³⁵ Sie erlaubt es, sich die zukünftige Welt anders vorzustellen als sie ist, und sie erlaubt es, die vergangene Welt anders vorzustellen als sie geworden

³³ Georges Clemenceau, zit. n. Arendt, *Wahrheit und Politik*, 339.

³⁴ Arendt, *Wahrheit und Politik*, 339.

³⁵ Arendt, *Die Lüge in der Politik*, 323f.

ist. Lügen wie Handeln sind Formen der Weltgestaltung und darum Tätigkeiten, die Teil des Politischen sind. Weil nun Tatsachenwahrheiten den politischen Interessen im Wege stehen können und nie über den letzten Zweifel erhaben sind, ist die Verlockung für den politisch Handelnden gross, sich diese Fragilität der Tatsachenwahrheit zunutze zu machen und die Wahrheit durch die Lüge zu verbergen oder zu vernichten. Weil die Tatsachenwahrheit sich selbst nicht verteidigen kann, ist die Lüge so verlockend. »Mit der Vernunft kommt sie [die Lüge] nie in Konflikt, weil die Dinge ja tatsächlich so sein könnten, wie der Lügner behauptet. Lügen erscheinen dem Verstand häufig viel einleuchtender und anziehender als die Wirklichkeit, weil der Lügner den großen Vorteil hat, im voraus zu wissen, was das Publikum zu hören wünscht.«³⁶

Arendt unterscheidet bei der Lüge zwischen traditioneller und organisierter Lüge: Während die traditionelle Lüge darum bemüht ist, die Wahrheit vor dem Feind zu verbergen, trachtet die organisierte Lüge danach, die Wahrheit gänzlich zu vernichten. Die traditionelle Lüge – die schon Odysseus vor Troja genutzt hat – versucht, eine Einzelheit der Welt im eigenen Machtinteresse umzudeuten. Solche Lügen, die besonders in der Aussenpolitik, wo man es mit dem Feind zu tun hat, üblich sind, versuchen, unwillkommene Tatsachenwahrheiten zu verbergen.³⁷ Für den Handelnden kann eine solche Lüge, die die Tatsachen vor dem Feind verbirgt, durchaus Vorteile bringen und auch für die gemeinsame Welt sind diese Lügen zwar gewaltlos, aber vergleichsweise harmlos. Denn die Wahrheit wird zwar im Moment verborgen, aber sie ist noch nicht ganz aus der Welt verschwunden, solange sie zumindest noch im Lügner weiterhin besteht. »Die Verletzung, die der Welt zugefügt ist, ist nicht endgültig, und ebenso ist die Verletzung, die der Lügner sich selbst zufügt, nicht endgültig: Er hat gelogen, aber er *ist* nicht verlogen.«³⁸ Für die Welt ist entscheidend, dass ihr wahrer Bestand zumindest noch im Lügner vorhanden ist und noch die Möglichkeit besteht, dass die Wahrheit wieder ans Licht kommt. Für den Lügner ist ebenfalls entscheidend, dass er nicht selbst seiner Lüge aufsitzt, da nur der Lügner, der sich nicht selbst belügt, in der Lage ist, die Lüge instrumentell einzusetzen. Darum ist das traditionelle Lügen für Arendt ein Verbergen und kein Vernichten – und sie zitiert in diesem Zusammenhang Karl Jaspers mit den Worten: »Recht Lügen können nur die ganz

³⁶ Ebd., 324f.

³⁷ Vgl. Arendt, *Wahrheit und Politik*, 356.

³⁸ Ebd., 358.

Wahrhaftigen.«³⁹ Das auf den ersten Blick merkwürdig anmutende Argument, dass eine Lüge in der Politik dann nicht so schädlich ist, solange der Lügner noch um sie weiss, verweist darauf, dass Arendt Politik nicht an moralischen oder moralphilosophischen Standards messen will, sondern durchaus die (reale) Welt der politischen Auseinandersetzungen im Blick hat. Der die Tatsachen verbergende Lügner weiss um die Wahrheit und richtet sein Handeln und sein Lügen damit noch an ihr aus. Arendt ist der Überzeugung, dass in solchen Fällen der »Historiker weiß, wie man solche Lügen aufdecken kann, indem man nämlich Unvereinbarkeiten, Lücken oder offensichtlich zusammengeffickte Partien nachweist.«⁴⁰

Die organisierte Lüge ist für Arendt hingegen ein relativ neues Phänomen, das sie unter anderem in den Ideologien der totalitären Regime ausmacht. Zur organisierten Lüge greift der politisch Handelnde, um die Welt gemäss einer Idee umzubauen. Hier geht es nicht um das Verbergen einer Einzelheit aus dem Bestand der Welt, sondern darum, unliebsame Tatsachen, die dem Weltbild widersprechen, systematisch zum Verschwinden zu bringen. Diese organisierte Lüge ist mit der angesprochenen Vernunftwahrheit verknüpft: Wer eine Vernunftwahrheit gefunden hat – also eine widerspruchsfreie evidente Sicht auf die Welt besitzt – und ihr im politischen Raum Geltung verschaffen will, wird versucht sein, alle Phänomene zu vernichten, die die Richtigkeit der Vernunftwahrheit gefährden. Wenn die Besitzer von Vernunftwahrheiten an politische Macht gelangen, sind sie dazu bereit, organisiert zu lügen, um eine der Vernunftwahrheit gemässe Welt zu erschaffen.

Die Form der organisierten Lüge richtet sich dabei nicht nur gegen den konkreten Feind, gegenüber dem man sich über das Verschweigen von Fakten in eine bessere Angriffsposition bringen möchte, sondern gegen die allen gemeinsame Welt. Die organisierte Lüge wird zum allgemeinen Prinzip des Handelns und soll die vernichtete Wahrheit ersetzen. Als man beschloss, dass ein Mann namens Lew/Leo Trotzki niemals gelebt hatte, ging es um die vollkommene Auslöschung seiner Existenz.⁴¹ Ein solches Unterfangen ist aus Arendts Sicht zwar kaum zu bewältigen, insofern die schier unendlichen Fäden der Welt, die mit Trotzki's Namen verbunden waren, allesamt umgeschrieben, gefälscht und retuschiert werden müssten. Doch der in diesem Vorhaben erkennbare fundamentale Angriff auf die Tatsachenwahrheit besteht darin, dass eine Welt, in der organisiert

³⁹ Karl Jaspers, zit. n. Arendt, Wahrheit und Politik, 358.

⁴⁰ Arendt, Wahrheit und Politik, 357.

⁴¹ Vgl. ebd., 361.

gelogen wird, immer wieder neu umgeschrieben wird, sobald sich die politische Lage ändert. Diese »Revision in Permanenz«⁴² zerstört den Charakter der Welt, der ja gerade darin besteht, dass er den Menschen eine stabile, dauerhafte Heimat bietet. Die Vergangenheit der Welt wird genauso zufällig und unberechenbar wie ihre Zukunft. Wegen dieser permanenten Revision kann eine organisierte Lüge der Welt nie diejenige Stabilität geben, die der schlichten Wahrheit zukommt. Denn für die Menschen, die unter der Bedingung einer erlogenen Welt leben, ist das Resultat »keineswegs, daß die Lüge nun als wahr akzeptiert und die Wahrheit als Lüge diffamiert wird, sondern daß der menschliche Orientierungssinn im Bereich der Wirklichkeit, der ohne die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit nicht funktionieren kann, vernichtet wird.«⁴³ Das Ergebnis der organisierten Lüge ist ein tiefes Misstrauen der Menschen gegenüber allem, was in der Öffentlichkeit verkündet wird. Keine Lüge kann es an Konsistenz mit der wahren Welt aufnehmen.

Das postfaktische Phänomen

Das Postfaktische unserer Zeit wird in der gegenwärtigen Debatte häufig mit dem Phänomen des Lügens identifiziert. Doch wenn gleich nicht von der Hand zu weisen ist, dass sich postfaktische Sprecher der Lüge bedienen, so besteht darin gerade nicht das Spezifische postfaktischer Politik. Beide hier unterschiedenen Formen der Lüge bleiben insofern auf die Wahrheit bezogen, als dass sie durchaus noch versuchen, eine konsistente Welt vorzutäuschen, auch wenn diese den Tatsachenwahrheiten nicht entspricht. Der traditionelle Lügner trachtet danach, seine Handlungsposition durch Auslassungen, Umdeutungen oder Verschleierungen bestimmter Tatsachen zu verbessern, der organisierte Lügner möchte die wahre Welt durch seine Vernunftwahrheit ersetzen. Während also der traditionelle wie der organisierte Lügner den Wert einer allen gemeinsamen, konsistenten Welt durchaus anerkennen, ist der postfaktische Sprecher an der einen konsistenten Welt überhaupt nicht mehr interessiert. Es geht ihm weder darum, einzelne Bestandteile der Welt zu verbergen oder zu seinen Gunsten umzudeuten noch darum, durch organisiertes Lügen eine andere verbindliche Wahrheit zu etablieren. Bei postfaktischer Politik handelt es sich vielmehr um ein anarchisches Sprechen, das die Erzeugung *einer* allen gemeinsamen Welt aufgibt

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

und sich somit gänzlich ausserhalb der Kategorien von Wahrheit und Lüge bewegt. Während das Sagen der Wahrheit und das Sagen der Lüge Versuche sind, eine Welt zu erzeugen, die für alle Gültigkeit besitzt, schafft der postfaktische Sprecher alternative Gegenrealitäten, die gleichzeitig bestehen und nur dazu dienen, die eigene Anhängerschaft zu überzeugen.

Das Sprechen von »alternativen Fakten«, wie es Kellyanne Conway, die Wahlkampfmanagerin und Beraterin von Donald Trump, tat, bringt die neue Qualität des Postfaktischen auf den Begriff.⁴⁴ Die Menschen werden dadurch zu der Entscheidung gedrängt, welche angebotene Realität sie für glaubwürdig und welche sie für abwegig halten. Politik wird so zu einem Glaubwürdigkeitsswettkampf, der seinen Ausdruck in den zahlreichen Angriffen gegen die etablierten Berichterstatter von allgemeinverbindlichen Wahrheiten findet. »Lügenpresse«, »Fake News« oder »Dishonored Media« avancieren zum Hauptgegner der politischen Auseinandersetzung, der mehr gefürchtet wird als der eigentliche politische Kontrahent im Wettbewerb um die Zustimmung und Unterstützung des Demos.⁴⁵ Das Publikum wird in Anhänger verschiedener Faktenwelten aufgespalten und zu einer letztlich un- bzw. antipolitischen Positionierung aufgefordert. Die katastrophale Folge ist, dass Politik in einen Glaubenskampf degeneriert, in dem sich die Anhänger verschiedener Faktenwelten als Feinde gegenüberstehen. Die gemeinsame Welt ist verschwunden, an ihre Stelle tritt eine fragmentierte Welt, in der sich die politischen Lager einrichten. Eine Verständigung wird unmöglich, da ein Austausch von Meinungen über unterschiedliche Tatsachen keinen Sinn ergibt. Menschen, die in unterschiedlichen Tatsachenwelten leben, erscheinen einander vollkommen fremd und irrational. Der politische Kontrahent ist kein ernst zu nehmender Gegner mehr, sondern Anhänger einer diffusen Gegenwelt, der zum Gespött gemacht wird. Das Leben in postfaktischen Zeiten bedeutet, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Wahrheitswelten gegenüberstehen, die miteinander nicht mehr in ein politisches Gespräch treten können, da es für dieses Gespräch keine gemeinsame Grundlage mehr gibt. Der Versuch, sein Gegenüber vom eigenen Standpunkt zu überzeugen, muss misslingen, da die eigene Meinung auf Fakten basiert, die der Andere nicht teilt. Der Meinungs-austausch scheitert und der Versuch, den anderen von der Richtigkeit der eigenen Wahrheitswelt zu

⁴⁴ Vgl. NBC News, Meet the Press 22.01.2017. Abschrift, <https://www.nbcnews.com/meet-the-press/meet-press-01-22-17-n710491> (14.11.2017).

⁴⁵ Vgl. Arendt, Wahrheit und Politik, 360f.

überzeugen, ist vergeblich, da es für Tatsachenwahrheiten eben keine zwingenden Beweise gibt.

Darin besteht die politische Herausforderung postfaktischen Sprechens. Die Glaubwürdigkeit der Tatsachenwahrheit ist von der Glaubwürdigkeit unparteilicher Zeugen abhängig, von ihrer Unabhängigkeit und Integrität.⁴⁶ Aber eben diese Unparteilichkeit im Berichten und Bewahren von Tatsachen wird in postfaktischen Zeiten radikal in Frage gestellt. Die politische Auseinandersetzung wird nicht um die Interpretation der Tatsachen im Hinblick auf die argumentative Begründung konkreter Zukunftsentwürfe geführt, vielmehr stehen die Tatsachen selbst zur Disposition. Die Berichterstatter von Tatsachenwahrheiten – Intellektuelle, Wissenschaftler und Medien –, die als Feinde diffamiert werden, geraten in die Rolle des politischen Gegners, wenn sie von Tatsachen berichten oder kommentierend auf sie Bezug nehmen, die der alternativen Welt widersprechen. Denn, so Arendt, »[i]n einer Welt, in der man mit Tatsachen nach Belieben umspringt, ist die einfachste Tatsachenfeststellung bereits eine Gefährdung der Machthaber.«⁴⁷ Berichterstatter werden so zu politischen Akteuren und verlieren deshalb ihre Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit aus Sicht derjenigen, die sich einem anderen politischen Lager zugehörig fühlen. In den Augen mancher Anhänger von Donald Trump mögen Nachrichten von *CNN* oder der *New York Times* mit dem gleichen Argwohn betrachtet werden, mit dem Liberale auf das von Steve Bannon geleitete Nachrichtenportal *Breitbart News Network* blicken.

In dieser Konstellation, in der es keine glaubwürdigen Berichterstatter von Tatsachenwahrheiten mehr gibt und die Menschen aufgefordert werden, sich für die eine oder andere Welt zu entscheiden, entstehen Gräben, die kommunikativ nicht mehr zu überwinden sind. Damit mündet die postfaktische Pluralität von Welten in einer hermetisch abriegelten Freund-Feind-Konstellation, in der gemeinsames politisches Handeln unmöglich wird. Die bisher ungelöste Frage ist, wie es gelingen kann, die Glaubwürdigkeit der Berichterstatter wiederherzustellen und die Wahrheit von einem Politikum wieder zu einer unpolitischen Grundlage des Politischen zu machen.

– David Terwiel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft der RWTH Aachen. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören insbesondere Demokratie- und Elitetheorien, Konzeptionen der politischen Verbindlichkeit und die Arbeiten von Hannah Arendt.

⁴⁶ Vgl. Ebd., 353.

⁴⁷ Ebd., 354.